Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 101. Sonnabend, den 2. Mai 1885.

Die Steuerreform der Einzelstaaten.

Das Verwendungsgesetz des Abg. von Hüne ist im preußischen Abgeordnetenhause noch gar nicht zur Specialberathung gelangt, da zeigt sich auch schon in anderen Bundesstaaten des Reichs die Neigung, sich ebenfalls solche Verwendungsgesetze zur Unterstützung der Communalverbände zu verschaffen. Ein conservativer Abgeordneter aus dem Königreich Sachsen hat in der vorigen Woche im Reichstage die Hoffnung ausgesprochen, es würden sich auch im sächsischen Landtage Männer finden, die ein Verwendungsgesetz nach Art des preußischen des Abg. von Hüne beantragen würden. Angeregt ist der Gedanke also bereits, und es läßt sich annehmen, daß er auch zur Ausführung kommen wird, zumal die financielle Lage der kleineren deutschen Bundesstaaten eine bei Weitem bessere ist, als die Preußens: Preußen wird in Folge der Erträge aus den neuen Steuern resp. erhöhten Zöllen mit aller Mühe das große Deficit, das im Staatshaushaltsetat besteht, beseitigen können, die übrigen Bundesstaaten erzielen vielleicht schon einen Ueberschuß. Verwenden sie den zur Unterstützung der von der Communalsteuer schwer bedrängten Städte &c, so hat der Staat keinen directen Nachtheil weiter davon, die Ausgaben sind doch gedeckt, die Summen, die den Communalverbänden überwiesen sind, können nur eben nicht zu anderen Zwecken verwendet werden.

Von solcher günstigen Finanzlage ist in Preußen gar keine Rede. Durch die erhöhten Reichssteuern resp. die auf Preußen entfallenden Beträge wird, wie gesagt, hoffentlich das Deficit beseitigt werden, so daß Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalt also wieder zu einander im Einklang stehen. Nun soll aber nach dem Antrage von Hüne wiederum ein großer Theil des vom Reiche empfangenen Geldes an die Communen gehen, um diesen einige Erleichterungen in ihrer Finanznoth mit ihrem mehrhundertprocentigem Zuschlag zu gewähren. Die betr. Städte &c. können sich nun allerdings einige Sorgen mit dem empfangenen Gelde vom Halse schaffen, aber was wird mit dem gütigen Geber, dem Staat? In der Staatskasse ist von Neuem ein großes Manco eingetreten, das gedeckt werden muß. Der Staat hat viel Geld, so sagt man, er kann sich leicht helfen. Das ist richtig, er kann sich aber nur helfen, indem er den Steuerzahlern neue Lasten auferlegt oder borgt, und keines von Beiden ist einer heilsamen Finanzwirthschaft förderlich. Nach der Annahme des Antrages von Hüne haben wir also in Preußen die Thatsache, daß der Staat mit Unterbilanz arbeitet, während er Gelder zu Steuererleichterungen fortgiebt. Ein solches Verhältniß kann auf die Dauer ganz unmöglich bestehen, das sehen auch alle die ein, welche dem Antrage von Hüne in der preußischen Volksvertretung zustimmen werden.

Es wird von der Regierung und den Conservativen sicher darauf gerechnet, daß der Reichstag weitere indirecten Steuern bewilligen wird, welche das Deficit in Preußen beseitigen und die Aufrechterhaltung des Verwendungsgesetzes gestatten werden. Ohne solche neue Steuern hat der Antrag überhaupt keinen Sinn, er ruft lediglich einen Tausch hervor: Mit der rechten Hand nimmt der Steuerzahler vom Staat die Erleichterung, mit der linken zahlt er den Ersatz dafür wieder hin. Neue Reichssteuern würden darin eine Aenderung schaffen, vorausgesetzt, daß es gerechte und billige Abgaben, die leicht zu zahlen, wären. Ob das aber so schnell Alles berathen und beschlossen sein wird? Wir glauben bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages nicht recht daran und deßhalb kann Preußen von seinem Verwendungsgesetz noch manche Kosten haben. Werden auch die den Gemeinden überwiesenen Summen durch Anleihen aufgebracht, immerhin müssen dafür Zinsen bezahlt werden und die Staatsschuld wächst im bedenklichen Maßstabe. Der Antrag Hüne wird den Gemeinden helfen, ja, aber auf Kosten der großen Gesammtheit, des Staates. Anders sind die Verhältnisse, wie Eingangs erwähnt, in vielen der übrigen Bundesstaaten, diese werden leichter durchführen können, was in Preußen manche Last an Sorgen und Kosten hervorrufen wird.

Bedauerlich ist es, daß sich die preußische Regierung nicht hat entschließen können, den Gemeinden das Recht der vollen indirecten Communalbesteuerung zu verleihen, es würde dadurch eine weit schnellere, gründlichere Hilfe bereitet worden sein. Zudem giebt es neben den vielen Städten, in welchen die Communalsteuern außerordentlich hoch geschraubt sind, auch eine ganze Reihe, für welche gar kein Bedürfniß zu einer Unterstützung vorliegt. Eigene indirecte Communalbesteuerung gewährt den betreffenden Gemeinden volle Freiheit Steuern einzuführen, welche die städtische Abgabenlast erleichtere, und nach Bedürfniß und Verhältnissen kann eine solche Localsteuer viel einträglicher hergestellt werden, als für das ganze Staats- oder Reichsgebiet. Freilich, Niemand will gern neue Steuern zahlen und man verlangt Hilfe vom Staate. Auch der Letztere aber kann kein Gold aus Luft machen, er muß es durch Steuern hervorbringen. Dann kommt die Ueberweisung, welche an und für sich schon Kosten verursacht. Wie die Dinge stehen, ist die Annahme des Antrages von Hüne indessen sicher und an Communalbesteuerung nicht zu denken. Wir werden durch die Erfahrung den wahren Werth des ersteren kennen lernen!

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung vom 30. April.

Am Donnerstag erledigte der Reichstag nur Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abg. Penzig, Payer, Lorenzen, Stüben wurden für giltig erklärt; die Wahlen der Abg. Wörmann, Merbach, von Estorff, Witte ebenfalls, doch sollen über vorgekommene Unregelmäßigkeiten Ermittelungen veranlaßt werden. Die Wahlen der Abg. v. Wurmb, Ebert, Haarmann werden beanstandet und schließlich die Wahl des Abg. v. Lyskowski noch für giltig erklärt.

Dann wird die Weiterberathung auf Freitag vertagt. (Zollerhöhungen.)

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

61. Sitzung vom 30. April 1885.

Am Donnerstag wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen mit der zweiten Berathung des Antrages des Abg. v. Hüne (Centrum) betr. die Ueberweisung von Beträgen, welche aus den landwirthschaftlichen Zöllen auf Preußen entfallen, an die Communalverbände. § 1 des Antrages v. Hüne lautet nach den Commissionsbeschlüssen: Von den auf Grund des § 8 des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1879 auf Preußen entfallenden Summen soll ein Betrag, welcher dem nach dem Maßstabe des erwähnten Reichsgesetzes auf Preußen entfallenden Antheile aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle entspricht, abzüglich eines Betrages von 15 Millionen Mark, nicht zu allgemeinen Staatszwecken verwendet, sondern nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen den Communalverbänden überwiesen werden.

In die Rednerliste sind eingetragen 18 Redner gegen, 9 für den Antrag.

Abg. Richter-Hagen: Gegen den Antrag seien ursprünglich der Finanzminister, Conservative und Nationalliberale gewesen; als aber Graf Bismarck dem Abg. v. Hühne mitgetheilt, daß der Kanzler dem Antrage sympathisch gegenüberstehe, schmolz der Widerstand wie Schnee vor der Sonne. Redner führt aus, daß aus den Reichssteuern zu geringe Beträge für Preußen abfallen würden; er sei auch für Steuererlasse, aber erst müßten doch die Mittel dazu vorhanden sein. Die Zustimmung der Regierung zu dem Antrage sei das Handgeld zur Werbung für vermehrte Steuern. Man werde schließlich immer wieder das Tabaksmonopol in Vorschlag bringen und wie stehe das Centrum dazu? Herr Windthorst erkläre sich immer gegen neue Steuern, wenn sie aber kommen, habe er besondere Gründe dafür. Das vorgeschlagene Gesetz sei keine Entlastung der Steuerzahler, es erhöhe nur die finanzielle Verwirrung, denn der Staat werde trotz Deficits große Ausgaben an die Communalverbände machen müssen. Redner kritisirt dann das vorgeschlagene Vertheilungssystem und erklärt sich auch dagegen, zudem würde die Selbstverwaltung dadurch beeinträchtigt werden. Er wundere sich, daß gerade das Centrum darauf ausgehe. Die Regierung gewinne durch dies Gesetz den Weg zum Tabaksmonopol, das Centrum wolle das Odium der erhöhten Zölle los werden, die Nationalliberalen seien dafür, weil sie nicht selbstständig gegen die Regierung halten könnten. Der Antrag bedeute keine wirkliche Entlastung der Gemeinden, er sei auch nicht verbesserungsfähig und deshalb lehne seine Partei ihn rundweg ab. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Hüne (Centrum) befürwortet den Antrag. Richter scheine nur aus taktischen Gründen zu widersprechen. Er hoffe, daß im Reich die Börsensteuer bald zur Wahrheit werde und erwarte davon wesentliche Vortheile. Richter gerire sich als Wächter der Finanzen, habe aber zur Beseitigung des Deficits gar nichts gethan, während unsere Partei doch die Mittel dazu bewilligt. Er hoffe, auch die Nationalliberalen würden im Falle Ablehnung ihres Antrages für die Commissionsfassung stimmen. (Beifall im Centrum).

Abg. Gneist (natlib.) befürwortet den nationalliberalen Antrag, daß die auf Grund des oben genannten Reichsgesetzes an Preußen entfallenden Summen nur soweit zu allgemeinen Staatszwecken verwendet werden sollen, als sie den Betrag von 3½ Monatsrate der Grund- und Gebäudesteuer übersteigen. Eben diese Rate soll den Communalverbänden überwiesen werden. Der Antrag wolle den Commissionsvorschlag verbessern und da helfen, wo wirklich Hilfe nöthig sei.

Finanzminister v. Scholz bedauert, daß der nationalliberale Antrag nicht früher bekannt gewesen sei, er habe unleugbare Vorzüge, denn er vermeide die Ueberweisung schwankender Beträge. Er bezeichne das allerdings als einen Vorzug. Aber er sei nicht nur Finanz-, sondern auch Staatsminister und als solcher habe er die gesammten Interessen ins

---

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(20. Fortsetzung.)

Das Licht der grünverschleierten Lampe, welche über dem runden, mit einer grünen Decke bezogenen Tisch hing, ließ Gerhard noch bleicher erscheinen, als er wirklich war.

Susanne's Finger glitten langsam von der Thürklinke ab, die sie bereits wieder gefaßt gehabt hatte. Ihr Auge blickte fragend zu dem bleichen Mann hinüber, dessen Stimme so ungewöhnlich weich erklang und den sie doch kurz vorher in einer so zornigen Aufregung gesehen hatte, wie nie zuvor.

„Sie sind heute mein Schutzengel geworden, theure Susanne, denn ich war nahe daran, etwas Schmachvolles, — ja, vielleicht, ein Verbrechen zu begehen; in der Aufwallung eines gerechten Zornes war ich nicht mehr Meister über mich selbst. Ihre Stimme, Ihre rührende Bitte brachten mich zu mir selbst zurück und zeigten mir einen Abgrund, an welchem ich stand. Möchte Jedem in ähnlichem Falle ein solcher Schutzgeist beschieden sein!“

Susanne erröthete.

„Noch weiß ich nicht, was es gegeben hat Onkel; es muß etwas Gewaltiges gewesen sein, was Sie so furchtbar in Aufregung zu bringen vermochte.“

„Gewiß, das war es. Doch setzen wir uns. Sie sollen Alles erfahren.“

Das junge Mädchen nach dem Ledersopha führend, welches im Hintergrund des Zimmers eine kleine Nische ausfüllte, lud er sie ein, Platz zu nehmen.

Die Nähe des Geliebten, das Alleinsein mit ihm, der leichte Druck seiner Hand, mit welcher er die ihre erfaßte, durchschauerte Susanne.

Mit kurzen Worten theilte Gerhard seiner aufmerksamen Zuhörerin das Geschehene mit. Als er den Namen des Försters nannte, fuhr sie erschreckt empor.

„Ulrich? Er? Der Aermste!“

So sehr die weiteren Mittheilungen über die Impertinenz Ferdinand's geeignet waren, ihren Unwillen zu erregen, so hörte sie dieselben doch nur mit halbem Ohre an. Ein lebhafter Gedanke beschäftigte sie.

„Kaum hatte der Graf seine Mittheilungen beendet, so fragte sie plötzlich unvermittelt:

„Und Sie glauben wirklich, mir ein Wenig Dank schuldig zu sein?“

„Gewiß, Susanne, aber nicht nur ein Wenig, sondern vielen, vielen Dank!“

„Es liegt in meinem Interesse, Ihnen nicht zu widersprechen, obgleich es wahrheitsgemäß wäre. Ich möchte an diesen Dank appelliren!“

Gerhard sah sie fragend an.

„Ich habe eine große Bitte auf dem Herzen, die Sie mir nicht abschlagen dürfen; geben Sie mir Ihr Wort darauf!“

„Unbedingt“, versetzte der Graf, „denn ich weiß, Sie verlangen nichts Unvernünftiges.“

„Nun denn, gestatten Sie mir, Onkel, Ferdinand's Vergehen dadurch wenigstens in Etwas zu sühnen, daß ich den Förster Ulrich pflegen darf und wirken Sie auch die Erlaubniß meiner Mutter aus. Ich weiß, Ihr Wort gilt viel bei ihr.“

Ein Schimmer der Rührung und Freude überzog Gerhard's Gesicht.

„Sie haben ein edles, opferwilliges Herz, Susanne. Gott segne Sie dafür! Aber Sie kommen mit Ihrem Wunsche zu spät. Bereits ist der Brief unterwegs, der aus der Residenz eine erfahrene Pflegerin, eine Diakonissin, herbeiruft. Ich will ehrlich sein; mir ist es lieb, daß Sie mit Ihrer Bitte zu spät kommen. Der Gedanke, daß Sie in der Waldeinsamkeit als Pflegerin eines alten und, wie Sie wissen, sehr verbitterten Mannes weilen, würde mich quälen. Nun denken Sie sich geschwind eine andere Bitte aus, damit Sie sehen können, welche Freude es mir macht, Ihnen gefällig sein zu dürfen.“

Susanne schüttelte den Kopf.

„Es würde mir nichts Anderes so viel Freude, so viel Befriedigung gewähren, als Etwas dazu beizutragen, die Leiden des Beklagenswerthen zu lindern. Ich bin überzeugt, ich kann mich nützlich machen, auch wenn bereits eine Pflegerin zur Stelle ist, denn wer wird diese ablösen, wenn es nöthig ist, wer den kleinen Haushalt besorgen? Ausnahmszustände, wie Erkrankungen, stellen stets an einen Haushalt erhöhte Anforderungen.“

„Gewiß, Susanne, ich sehe das ein; aber bedenken Sie, wie würde die Feindselige es aufnehmen, eine nahe Verwandte von mir im Hause, in seiner unmittelbaren Nähe zu haben?“

„Muß er denn das erfahren?“ fragte Susanne, von ihrer Idee immer mehr und mehr begeistert.

„Ich gebe mich gefangen,“ versetzte der Graf nach einer kleinen Pause freundlich. „Thun Sie, was Ihr Herz Ihnen befiehlt.“

Man besprach die Einzelheiten dieses Planes. Der Wagen, der die Diakonissin von der Bahnstation abholte, sollte nicht direct nach dem rothen Bühel fahren, sondern den nicht allzugroßen Umweg über Hirschstein machen. Hier wollte Susanne von der Rückseite des Parkes aus ohne alles Aufsehen den Wagen besteigen.

Graf Gerhard ward nicht müde, der lieben Stimme zu lauschen, die wieder so weich und voll klang, als ehemals. Sein Auge blickte tief in das ihre und es war ihm, als öffne sich vor ihm eine Märchenwelt. Er hätte immer so sitzen, immer diese Stimme hören, in dieses Auge blicken mögen. Trotz der unangenehmen und aufregenden Vorkommnisse des verflossenen Tages fluthete ein Frohgefühl durch seine Brust, wie er es nie empfunden.

Susanne schreckte jetzt empor; es schlug acht Uhr vom Schloßthurme; man erwartete sie zum Thee. Gerhard, der alle seine Mahlzeiten infolge langjähriger Gewohnheit allein einzunehmen pflegte, blieb zurück.

„Nun gut,“ sagte er als ihm Susanne zum Gutenachtgruß die Hand reichte, „es bleibt dabei: Meine kleine, barmherzige Samariterin betheiligt sich an der Pflege des braven Ulrich, vorausgesetzt natürlich, daß er überhapt der Pflege bedarf, denn jetzt weiß ich ja noch nicht einmal, welcher Art seine Verletzun-

Auge zu fassen. Er sei nach wie vor gegen Ueberweisung schwankender Beiträge, aber hier handle es sich um etwas Anderes. Nicht der Ministerpräsident habe die Stellung der Regierung beeinflußt, sondern er, der Finanzminister. Der nationalliberale Antrag sei dem Hüneschen vorzuziehen, weil er die technischen Schwierigkeiten beseitige. Werde er nicht angenommen, so dürfe man indessen nicht erwarten, daß die Regierung den Antrag Hüne ablehne. Der Abg. Richter habe mit der Agitation gegen das Tabaksmonopol so glänzende Geschäfte gemacht, daß er wieder mit diesem Schemen komme. Er halte das Tabaksmonopol für etwas sehr Gutes, könne aber versichern. daß dieser gespenstische Schatten nicht so bald sich verkörpern werde. Die Fortschrittspartei gehe nur aus taktischen Gründen so vor! (Beifall rechts.)

Abg. Graf Schwerin (cons.) bestreitet, daß seine Partei von vornherein dem Antrag v. Hüne entgegengestanden. Er empfiehlt den Commissionsbeschluß.

Abg. Enneccerus (natlib.) protestirt gegen die Behauptung Richters, die Nationalliberalen hätten ihre Meinung gewechselt; ihr Antrag entspreche den bei erster Lesung abgegebenen Erklärungen. Die finanziellen Bedenken der Freisinnigen verstehe er nicht; es sei nur ein Act der Gerechtigkeit, der Staatskasse Mittel für die nothleidenden Gemeinden zu entnehmen. Der Antrag Hüne sei für die Gemeinden ein Danaergeschenk, da er keine bestimmten Erträge sichere. Redner empfiehlt deshalb den nationalliberalen Antrag.

Abg. Bachem (Centrum) meint, der nationalliberale Antrag solle nur dem v. Hüne's ein Bein stellen. Redner ist für den Antrag Hüne.

Abg. Wehr (freiconf.) erklärt sich gegen den Antrag. Derselbe verschlimmere das Deficit und schwäche die Stellung der Regierung. Der nationalliberale Antrag sei mit Rücksicht auf die östlichen Provinzen unmöglich.

Abg. v. Tiedemann (freiconf.) erklärt sich mit einer Abänderung, die indessen wie die nationalliberale Abänderung abgelehnt wird, für den Antrag Hüne.

Dann wird § 1 angenommen und die Weiterberathung auf Freitag vertagt.

Tagesschau.

Thorn, den 1. Mai 1885.

Der **Kaiser** ertheilte am Donnerstag u. A. dem Kriegsminister eine Audienz und nahm die üblichen Vorträge entgegen. — Der Kronprinz kehrt aus Eisenach, wo er der Auerhahnbalz obliegt, Freitag Abend nach Berlin zurück. Am nächsten Tage erfolgt die Uebersiedelung der Kronprinzlichen Familie nach Potsdam. — Die „N. A. Z." bestätigt, daß der Kronprinz sein 25 Jubiläum als Chef des 1. Regiments in Königsberg i. Pr. feiern wird.

Der **Bundesrath** hielt Donnerstag Nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung im Reichstagsgebäude ab. Erledigt wurden Justizreformgesetz und deutsch-russischer Auslieferungsvertrag. — Ueber den **Schluß der Reichstagssession** ist noch nichts Bestimmtes beschlossen.

Wie verlautet, sind die sehr eingehenden Vorberathungen über die **Reichs-Postdampferlinien** jetzt geschlossen Die Bedingungen, wie sie nun formulirt sind, liegen dem Reichskanzler zur letzten Genehmigung vor.

Die Gewerbeordnungscommission des Reichstages hat den Antrag Ackermann wegen **Ausdehnung des Lehrlingsprivilegiums** auf solche Innungen, der mehr als die Hälfte der Meister angehört, angenommen.

Der Vorstand des Vereins zur **Wahrung der wirthschaftlichen Interessen** von Handel u. Gewerbe in Berlin unterzieht die Börsensteuerentwürfe, wie sie aus der Börsensteuercommission des Reichstages hervorgegangen sind, einer eingehenden Besprechung, in der er sich nochmals gegen die Bedenklichkeiten der scharfen Controle, der procentualen Steuersätze und der Behandlung des Waarenverkehrs wendet, wie sie die Commission angenommen hat.

Die **deutsche Gesellschaft für Westafrika** (Lüderitz Nachfolger) hat sich Donnerstag in Berlin constituirt. Als Präsidium des Verwaltungsrathes wurden gewählt: Herzog v. Ujest, Dr. Hammacher, Geh. Comm.-Rath Schwabach. In den Vorstand wurden vorläufig delegirt Oberbürgermeister a. D. Weber und Rentier Cornelius. Als Vertreter der Staatsregierung war Geh. Rath Rommel anwesend.

Der Frankf. Beob. schreibt: Der Frankfurter Reichstags-Abgeordnete **Sabor** (Soc.) wurde durch den Tod seiner Schwiegermutter in tiefe Trauer versetzt. Dieselbe hinterläßt ihrer Tochter auf ihren Theil 800300 *M*. (??)

Eine gemischte österreichisch-preußische Commission wird die Weichselstrecke an der galizisch-schlesischen und preußischen Grenze behufs der **Stromregulirung** bereisen und an Ort und Stelle Erhebungen vornehmen.

Die englische deutsche Commission für die **westlichen Südsee-Inseln** hat ihre Arbeiten beendet. Der Streit ist also glücklich überwunden und nach allem Recht entschieden.

Die Wiener Pol.-Corr. theilt mit, daß über eine im Sommer bevorstehende **Dreikaiser-Zusammenkunft** nichts bekannt sei.

Es heißt wieder einmal, daß die **Ausweisung der Prinzen von Orleans** wegen der Theilnahme ihrer Anhänger an der Wahlagitation bevorstehe. — Chinesischerseits soll beim Abschluß des definitiven Friedens eine **neutrale Zone zwischen Tonkin und China** verlangt sein. Die Franzosen sollen darauf nicht eingehen wollen.

Der Führer der **Aufständischen in Panama,** General Aizpurn, hat seine Truppen aus der Stadt Panama zurückgezogen. Die Stadt ist von den Regierungstruppen besetzt.

Auf dem ehemaligen **Kriegsschauplatze in Tonkin** steht jetzt Alles vortrefflich Nach aus Hanoi in Paris eingetroffenen Telegrammen haben alsbald nach der Ankunft der chinesischen Commissarien, welche über den definitiven Frieden verhandeln sollen, die chinesischen Truppen den Rückmarsch in ihre Heimath angetreten.

Der **englische Obercommandeur** in Aegypten, Lord Wolseley, ist in Suakin eingetroffen. Wenn der General auch wohl den Arabern einen Blick gönnt, der Hauptzweck der Reise ist das wohl kaum. Es gilt wohl die Inspection der 10000 Mann englischer Truppen, die bei Suakin stehen, damit dieselben nöthigenfalls sofort nach Indien geworfen werden können.

Nachdem am Dienstag die Kammer den Gesetzentwurf angenommen hat, welcher dem Könige Leopold den Titel „**Souverän des freien Congostaates**" verleiht, hat am Donnerstag auch der Senat seine Zustimmung ertheilt. Der amtlichen Errichtung des Congostaates steht also nichts mehr im Wege.

Dem **italienischen Ministerium** sind in der Kammer ein ganzes Bündel Interpellationen unterbreitet worden. Es wird Auskunft verlangt über die Politik am Rothen Meere und das Ziel derselben, über die europäische Lage und die Stellung Italiens zu derselben. Das Alles ist leichter gefragt, als beantwortet und auch die italienische Regierung wird nicht klaren Wein auf alle diese Wünsche einschenken können. Sie weiß ja selber noch nicht recht, was am Rothen Meere eigentlich werden soll.

Nach neueren Nachrichten **verdüstert sich die Lage** betreffs des russisch-englischen Conflicts immer mehr. Das Petersb. Journal bespricht Gladstone's Rede vom Montag in einem Artikel, aus dem deutlich hervorgeht, daß Rußland in der Pendjeh-Frage nicht nachgeben wird. General Komarow sendet lange Berichte über seine Operationen und behauptet nach wie vor, daß er den Zusammenstoß nicht herbeigeführt, daß der englische General Lumsden falsch berichtet habe. Englischerseits wird gemeldet, daß die Russen auf Herat direct vorrücken. Die „Mosk. Ztg." schreibt, wenn England den Krieg nicht wolle, müsse es Port Hamilton räumen; andernfalls müsse Rußland mit der Besetzung von Herat antworten. Das Blatt glaubt, die Entscheidung müsse in diesen Tagen fallen. — Privatnachrichten sagen, Rußland habe die sofortige Mobilisirung von 200 000 Mann angeordnet. Der Krieg gilt für unvermeidlich. Man glaubt in London, Rußland wolle England dazu zwingen. Die englische Küstenflotte ist mobilisirt. — Eine militärische englische Mission wird nach Teheran entsandt werden.

Russischerseits liegt ein **Bericht des Generals Komarow** vor, datirt aus Aschabad vom 24 April, in dem von der Besetzung von Merutschak noch nichts gesagt wird. Der General bestreitet hierin hauptsächlich abermals, daß er die Schuld an dem Gefecht von Pendjeh trüge oder die Afghanen dazu gereizt habe. Namentlich behauptet er, daß es ihm nicht eingefallen sei, russische Truppen in den Rücken der Afghanen zu senden, er habe bei dem Anmarsch der Feinde sogar die ausgesandten kleinen Detachements zurückgezogen. Zum Schluß sagt der General dann: Es sei ihm bei den schwierigen Terrainverhältnissen nicht möglich, zu genau bestimmten Terminen Bericht zu erstatten; er werde jedoch alles Beachtenswerthe nach Möglichkeit berichten. Außergewöhnliche Ueberschwemmungen der Flüsse und Canäle hätten die Communicationen unterbrochen und nur geschickte Schwimmer könnten die Flüsse passiren.

Die türkischen Staatsmänner thun hinsichtlich der Frage der **Neutralität der Dardanellen** das Klügste, was sie anfangen können; sie schweigen sich aus und warten, bis es soweit ist, daß eine Entscheidung unbedingt fallen muß, wenn sie nicht durch ein Ungefähr verhindert wird. Wollte die Türkei für eine der beiden Parteien, Rußland oder England, schon jetzt eintreten, so würde sie natürlich den ganzen Zorn der Anderen herauf beschwören. Wenn die Engländer sich zum Theil auch eine gewaltsame Sprengung der Dardanellensperre als ein Kinderspiel denken, die englische Regierung wird doch sehr reiflich noch die politischen Folgen sich überlegen. Ein Eindringen ins Schwarze Meer Seitens der Engländer, oder ein Durchbruch der Russen aus dem Schwarzen Meer, beides sind Vertragsverletzungen und es ist nicht gut, wenn damit der Anfang gemacht wird. Nur allzubald könnten ähnliche Beispiele folgen, welche die orientalische Frage von Neuem aufrollen würden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Neuenburg,** 28. April. Ein Act thierischer Rohheit ist hier am Sonntag Abend verübt worden. Der Executor Römer und der Schuhmachermeister Slominski, die ein Haus auf der Graudenzer Vorstadt bewohnen, leben seit einiger Zeit in Unfrieden. Am Sonntag bespritzte nun das Pflegekind des R. die Kinder des S. mit Kaffee, was die Frau S., deren Mann zum Jahrmarkt nach Schwetz gefahren war, zum Schimpfen veranlaßte. Zwischen den beiden Frauen kam es bald zu Thätlichkeiten, wobei die Frau R. den Kürzeren zog. Da kam ihr Ehemann und übernahm das Rächeramt. In seiner Wuth richtete er die Frau S. so zu, daß sie noch heute bewußtlos liegt, und ihr Tod nach Aussage des Arztes wahrscheinlich ist. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich in Folge der Hülferufe der Frau S. angesammelt, und viele Stimmen verlangten in ungestümer Weise die Verhaftung des Unmenschen von dem Bürgermeister, welche auch erfolgte.

— **Danzig,** 29. April. Der Bau der Danziger Straßen-Eisenbahn hat begonnen und ist in verhältnißmäßig kurzer Zeit bis zum Ende der Langgasse vorgeschritten. Diese Bahn wird von der Abzweigung auf dem Heumarkte zu beiden Seiten des Hohenthores zweigeleisig durch die Langgasse bis zum Langenmarkt geführt, woselbst in der Nähe des Grünethores die Haltestelle für die Strecke Danzig-Langfuhr festgestellt ist. Der Fahrpreis für diese ganze Strecke soll 25 Pf. betragen. Nach der Fertigstellung derselben wird diejenige vom Heumarkt nach dem Langgasser Thor mit der Abzweigung durch die Weidengasse fertiggestellt werden. Innerhalb der Stadt werden nur kleine Wagen zur Verwendung kommen. Die Abfahrt erfolgt alle 5 Minuten und für die Stadtstrecken ist ein einheitlicher Fahrpreis von 10 Pf. in Aussicht genommen. Die letzte Linie vom Ostbahnhof nach dem Fischmarkt soll im nächsten Jahre hergestellt werden. Diese neue Verkehrserleichterung, deren sich andere große Städte schon seit lange erfreuen, wird hier ebenfalls mit Freuden begrüßt. (G.)

— **Allenstein,** 29. April. Der Instmann Kraski aus Trautzig hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag seine Frau erschlagen und sich alsdann mit einem Messer den Hals durchschnitten. Am Sonntag früh lebte er noch kurze Zeit, ist aber gleich darauf seinen Wunden erlegen.

— **Stallupönen,** 29. April. Am Donnerstag vor. W. gingen mehrere Kinder nach dem Bleichteich unfern der Stadt, um sich dort auf dem Floß zu schaukeln. Dasselbe senkte sich auf der einen Seite, ungleich belastet, so stark, daß die Kinder in's Wasser fielen. Herr J. C. Hochmann von hier kam gerade an der Stelle vorbeigefahren und warf sich augenblicklich in's Wasser. Vier Kinder wurden von ihm dem sicheren Tode entrissen. Ein fünftes war bereits gesunken und wurde als Leiche herausgezogen. Die brave That verdient nicht nur den Dank der Eltern, deren Kinder vom Tode gerettet worden sind, sondern auch die volle Anerkennung der Mitmenschen.

— **Bromberg,** 29. April. Vor einigen Jahren hat sich auf Anregung des über 1000 Mitglieder zählenden Bromberger Landwehrvereins ein „Kriegerbund des Netzedistricts" gebildet, dem inzwischen die Krieger- und Landwehrvereine zu Bromberg, Friedheim, Schulitz, Schneidemühl, Schönlanke, Kolmar i. P., Exin, Crone a. Br., Thorn, Fordon und Labischin beigetreten sind. Der Sitz des Verbandes ist Bromberg. Das diesjährige Verbandsfest wird bekanntlich am 21. und 22. Juni in Thorn gefeiert werden. Um auch den weniger bemittelten Kameraden die Theilnahme an dem Feste zu ermöglichen, wird eine Fahrpreisermäßigung bei der Eisenbahnbehörde nachgesucht werden.

---

gen sind, doch hoffe ich von Herzen, daß der Diener übertrieben hat."

Ach, diese Hoffnung sollte eine trügerische sein! Die wundeste Stelle seines Herzens sollte der härteste Stoß treffen. Was Gerhard lang vernarbt und vergessen geglaubt, eine verborgene Hand sollte es von Neuem aufreißen und ihn auffrischen, den ganzen, qualvollen, abgrundtiefen Schmerz, den die Vergangenheit barg und der nur geschlummert hatte, um, aufgerüttelt, von Neuem zu erwachen und Alles in ihm zu entfesseln mit Sturmesgewalt.

10.

Lieutenant von Zahmen war bezaubert Noch nie war ihm Franziska so reizend, so liebenswürdig erschienen, als heute, und noch nie hatte sie ihm so viel Zeit vergönnt, mit ihr ungestört plaudern zu dürfen.

Die Beiden befanden sich auf der kleinen Veranda, von der man die Aussicht nach dem Garten genoß. Franziska lag wie hingegossen in einem kleinen, niedrigen Fauteuil; Zahmen saß vor ihr, zwischen Beiden befand sich eines jener kleinen, runden Tischchen, die nur zum Umfallen da zu sein scheinen. Die etwas rothen und ungeschickten Hände Zahmen's spielten unabläßig mit den Seidensträhnen und Garnknäulen, die sich auf dem Tischchen in einem eleganten Arbeitskorb befanden, während seine Augen fast unausgesetzt an dem schönen Mädchen hingen.

Seit wenigen Stunden erst hatte Franziska erfahren, daß der ältere Bruder Zamen's an einem Rückenmarkleiden erkrankt sei, welches ihm, nach Ausspruch der Aerzte, nur noch eine Lebensdauer von einem, im höchsten Falle zwei Jahren gestattete. Sie hatte geschickt erforscht, daß Lieutenant von Zahmen nach Ableben dieses Bruders Besitzer des großen Zahmen'schen Majorats sein würde, eine Perspektive, die den jungen Mann in ihren Augen plötzlich in eine weit günstigere Beleuchtung rückte. Ein Mann mit glänzenden Aussichten war für sie gleichbedeutend mit einem angenehmen, begehrenswerthen Freier. Sie fand Zahmen nun weniger häßlich, weniger lächerlich, und zum mindesten viel ritterlicher, als den steifen, hölzernen Onkel, der ihr von Tag zu Tag weniger gefiel; sein überlegenes Lächeln, der leise Spott in manchem seiner Worte, das gänzliche Ignoriren ihrer kleinen Drollerien und Koketterien fand sie beleidigend. Sie begriff jetzt nicht, wie sie den Onkel je liebenswürdig und begehrenswerth hatte finden können. Und nun gar erst den Doctor Walther! Welche Ueberhebung dieses eitlen Mannes, daß er hatte im Ernst glauben können, eine Wendland steige zu ihm hernieder und würde sein Weib! Es war zwar nicht zu leugnen, daß Doctor Walther ein Adonis gegen Zahmen war und viel feinere Tournüre besaß, als er, doch der Glanz des großen Majorats vergoldete und verschönte das Aeußere Zahmen's; die besseren Manieren ließen sich anlernen, die ihm anhaftenden Lächerlichkeiten abgewöhnen, die Lücken seiner Bildung, namentlich der klassischen, ausfüllen. Er war wie weiches Wachs in ihren Händen; warum sollte es ihr nicht gelingen, mit der Zeit einen Mann aus ihm zu machen, wie sie ihn sich wünschte? Sowohl Graf Gerhard als Doctor Walther, die ihr plötzlich recht alt erschienen, wären nicht so biegsam gewesen, als dieser junge Mann, der sie wie eine Göttin verehrte.

Darum auch jetzt ihr huldvolles Lächeln, ihre freundlichen, ermuthigenden Blicke, ihr heiteres Plaudern. Doch sie war dabei nicht müssig. In den kleinen Händen hielt sie die Stickerei, der es beschieden sein sollte, nie beendet zu werden. Mit einer Schnelligkeit, die Uebung verrieth, trennte sie die schön verschlungenen Buchstaben G. v. R aus dem Stramin, auf welchem alsbald die Umrisse der Buchstaben A. v. Z. sichtbar wurden. Dies bemerkend, wühlte Zahmen mit um so größerem Eifer in den Garnknäulen, bis er bei der Bemühung, einen herabrollenden Knaul aufzufangen, an das Tischchen stieß und dieses nebst Allem, was sich darauf befand, umwarf.

„Sie sehen mich erschreckt wie Phaeton, als ihn Helios vom Sonnenwagen herab in den Stix schleuderte," stammelte Zahmen. „Ich will gern jede Strafe tragen, die Sie mir wegen meiner Ungeschicklichkeit diktiren, doch nicht die, daß Sie mich aus Ihrer Nähe verbannen!"

Rasch bückte er sich, um den Schaden wieder gut zu machen. Ohne Auswahl raffte er Alles vom Boden auf. Plötzlich fuhr er in die Höhe; er hatte sich empfindlich in eine kleine, scharfe Scheere gestochen. Das Blut lief ihm an den Finger herab.

Franziska bezwang ihre Heiterkeit und heuchelte ein theilnehmendes Gesicht.

„Sie sind verwundet? Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen beistehen darf?"

Rasch nahm sie ihr feines Battisttaschentuch, welchem ein feines Parfüm entströmte und wand es dem Ueberglücklichen um den verletzten Daumen

Zahmen küßte entzückt die kleinen Hände, welche diesen kleinen Samariterdienst übten.

„Beim Zeus," rief er, „ich habe Lust, mir nach und nach alle Finger zu verletzen, wenn Sie, gnädiges Fräulein, mein Aeskulap sein wollen. Schon fühle ich keinen Schmerz mehr, wohl aber . . ."

Er brach erröthend ab. Franziska lächelte. Sie holte aus der Tiefe des umgestülpten Arbeitskörbchens ein kleines Büchelchen englisches Pflaster, schnitt zierlich ein Streifchen zurecht, hauchte es an und drückte es fest auf die kleine Wunde, von welcher sie zuvor das Tuch entfernt hatte.

Er stammelte ihr einen wortreichen Dank. Franziska wehrte ab und blickte mit komischer Verzweiflung auf den Boden nieder.

„Und nun sehen Sie, was Sie angerichtet haben!" sprach sie. „Alle meine Stickperlen sind in die Ritzen und Fugen des Fußbodens gerollt. Nun kann ich meine Stickerei nicht beenden, die" — sie hielt ihm die Umrisse der begonnenen Buchstaben offen entgegen — „für Sie bestimmt war, denn schwerlich werde ich in der Nachbarschaft ähnliche Perlen erhalten."

„Für mich, für mich waren diese zarten Erosfinger thätig?" rief der Beglückte.

„War ich Ihnen nicht Revanche für das prachtvolle Geburtstagsbouquett, für das sinnreiche Gedicht schuldig?"

Mit dem Glück in Zahmen's Brust wuchs sein Muth Ungestüm ergriff er die beiden Hände des jungen Mädchens und drückte sie an seine Brust.

(Fortsetzung folgt.)

— **Greifenhagen**, 29. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend in dem Dorfe Kgl. Reinkendorf. Der Brunnenmacher Willow ans Greifenhagen war dort mit der Instandsetzung einer Pumpe beschäftigt. In den sehr tiefen Brunnen sollten zwei Rohre auf einander gesetzt und mit einander verbunden werden. Nach Aufstellung des ersten Rohres stieg W. in den Brunnen, um das herabzulassende zweite Rohr auf das erste zu lenken und beide mit einander zu verbinden. Leider riß das Seil und W. wurde von dem herabstürzenden Rohre in die Tiefe geschleudert, aus welcher er später als Leiche mit zerschmettertem Kopfe herausgezogen wurde. W. war 46 Jahre alt, verheirathet, ein sehr strebsamer Mann und lebte in guten Verhältnissen. Die Leiche wurde in der verflossenen Nacht hierher geschafft.

Locales.

Thorn, den 1. Mai 1885.

— **Ein zweiter polnischer Rechtsanwalt,** der Herr Jan Priebe, Sohn des früheren Bürgermeisters Priebe in Trzemeszno, wird sich hierselbst am 15 Mai cr. niederlassen.

— **Die Velehrad-Feier.** Das Fest des tausendjährigen Todestages des heiligen Methodius, das den Frühjahr und Sommer in Velehrad gefeiert wird, beschäftigt auch die Polen in Westpreußen sehr; das westpreußische Provinzialcomitee hat am 27. April cr. beschlossen, in verschiedenen Orten der einzelnen Kreise Volksversammlungen zu veranstalten und in denselben das polnische Volk über die Bedeutung der Jubelfeier zu belehren und zur Theilnahme an der Feier anzuregen.

— **Gewerblicher Central-Verein.** In der am 27. April in Danzig abgehaltenen Directionssitzung des gewerblichen Central-Vereins für Westpreußen wurden verschiedene Angelegenheiten verhandelt, von denen wir folgendes hervorheben. Dem Vereine beigetreten ist der Kreisausschuß des Kreises Stuhm, der Handwerkerverein zu Thorn und der Gewerbe-Verein zu Marienwerder. In Pr. Stargard ist eine gewerbliche Fortbildungsschule am 1. October eröffnet, zu ihrer Einrichtung sind 300 Mk bewilligt; für die Fortbildungsschule in Konitz sind 300 Mk aus den Ueberschüssen der Konitzer Ausstellung zur Zahlung angewiesen; der gewerblichen Fortbildungsschule in Elbing, welche einen neuen von der Commune gebauten Zeichensaal bezogen hat, wurden zur Ausstattung desselben 300 Mk bewilligt. Die gleichen-Schulen in Thorn und Danzig haben besten Fortgang. — Die Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes in Bromberg findet am 11. Juni statt; Wünsche, welche von Mitgliedern des Centralvereins gehegt werden, sollen dem General-Secretär, Herrn Ehlers-Danzig, bis zum 10. Mai zugehen. — Die Gewerbeausstellung in Marienburg ist von gutem pecuniären Erfolge begleitet gewesen; der Ueberschuß im Betrage von etwa 4—5000 Mk wird der gewerblichen Fortbildungsschule in Marienburg zu Gute kommen. — Betreffs der Graudenzer Gewerbeausstellung heben wir hervor, daß die Lotterie mit 1000 Loosen genehmigt ist. — Das Preisrichteramt soll, wenn es der Wunsch des Graudenzer Comités ist, durch die Direction des Central-Vereins, unter Hinzuziehung von Mitgliedern aus den Ausstellungen, gebildet werden. Die Einrichtung einer Prämiirung von Lehrlingsarbeiten für den Ausstellungsbezirk wird dem Graudenzer Localcomité überlassen; zu Prämien bewilligt die Direction 100 Mk. — Bei der Besprechung einer eventuellen Provinzial-Gewerbeausstellung für Westpreußen wird beschlossen, eine solche fürs erste nicht in Aussicht zu nehmen, jedenfalls nicht für die Jahre 1886 und 1887. Da für 1888 die deutsche Ausstellung in Berlin geplant wird, wird also für die nächsten 3 Jahre eine solche Provinzialausstellung nicht stattfinden.

— **Provinzialausschuß-Sitzung.** Am Dienstag trat in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Präsidenten der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen als „Provinzial-Commission" in Gemäßheit des Gesetzes über die Staatsunterstützungen für die Weichsel Ueberschwemmten zusammen, um über die Vertheilung der auf Westpreußen entfallenden Unterstützungsgelder auf Grund der Ermittelungen der Kreis-Commissionen und der Vorschläge der Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder, welche beide der Sitzung beiwohnten, zu beschließen. Die Beschlüsse der Provinzial-Commission, welche laut Gesetz bei der Vertheilung der Gelder nur „mitzuwirken" hat, unterliegen noch der Zustimmung der Ressortminister.

— **Handels-Verkehr.** Die russischen Ostseeprovinzen warfen bei dem ersten Aufsteigen von Blokadebefürchtungen, insoweit sie nicht durch Eis daran gehindert waren (wie Petersburg), ihre Getreidevorräthe aus dem Lande, und die deutschen Rheder hatten nach langer Zeit wieder einmal etwas bessere Tage. Dampfer unter neutraler Flagge wurden gesucht und die Frachten stiegen. Wenn aber die Höhe derselben nur etwa den früher normalen Satz von 14 Mk. pro Doppellast Roggen erreichte, so waren die Rheder auch schon darob froh, denn seit zwei Jahren hatten sie sich an zeitweise wesentlich niedrigere Frachten gewöhnen müssen. Die Freude konnte naturgemäß nicht lange währen, denn bald waren die Läger in Labiau und Riga erschöpft, und die friedlicheren Nachrichten trugen das Ihre dazu bei, das frühere niedrige Frachtenniveau noch herabzustimmen. Die Getreidevorräthe haben sich nun nach allen Richtungen der Windrose zerstreut; den Löwenantheil erhielt England, welches in gleichem Schritt mit der Entwerthung der russischen Speculationspapiere im Steigen der Getreidepreise allen anderen Ländern vorangegangen war. — Ein gleiches Schauspiel steht nun bevor, so wie die Newa eisfrei wird, wenn nicht inzwischen wieder die Friedenstrompete erklingt oder die englischen Panzerschiffe ihr Veto einlegen. Für letztere Eventualität bitet vielleicht die durch die jüngsten Nachrichten geschaffene Situation mehr Aussichten als je.

— **Westpreußische Landschaft.** Nach dem Ausweis der westpreußischen Landschaft waren Ende 1884 24,39 Millionen Mk (1883 24,09 Millionen Mk) 3½ proc. und 134,04 Millionen Mk (1883 131,57 Millionen Mk) 4 proc. Pfandbriefe in Circulation, zusammen 158,43 Millionen Mk, d. i. 2,78 Millionen Mk mehr als im Vorjahr. Die Fonds des Instituts bestanden am 20. März d. J. aus den zum Geschäftsbetrieb dienenden Häusern in Marienwerder und Danzig im Werthe von 1,44 Millionen Mk, in dem Eigenthumsfond von 2,52 Millionen Mk, dem Tilgungsfond von 10,38 Millionen Mk, dem Sicherheitsfond von 0,95 Millionen Mk und dem Zinsenfond von 0,02 Millionen Mk, zusammen 13,87 Mill. Mk.

— **Neue Innungen.** Neuerdings sind im Regierungsbezirk Marienwerder wiederum die Statuten von 13 reorganisirten Innungen durch den Bezirksausschuß bestätigt worden; von diesen Innungen haben 4 ihren Sitz in Tuchel, 4 in Jastrow, 3 in Rosenberg, 1 in Schloppe und 1 in Marienwerder.

— **Feuer-Societät.** Die Besitzer der bei der Westpreußischen Feuer-Societät versicherten Gebäude haben für die Zeit vom 1. April bis ult. September cr. außer den ordentlichen noch außerordentliche Beiträge, letztere in Höhe von 20 pCt. der gewöhnlichen Beiträge, zur Bildung eines Reservefonds aufzubringen.

— **Lotterie.** Dem Hauptausschusse des preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger ist auf Grund Allerhöchster Bestimmung seitens des Ministers des Innern die Erlaubniß ertheilt worden, für die Zwecke der deutschen Vereine vom Rothen Kreuze während dreier Jahre je eine Geldlotterie, zu welcher 250 000 Loose zu 5 Mk unter Aussetzung von 2569 Gewinnen im Gesammtbetrage von 625 000 Mk ausgegeben werden dürfen, zu veranstalten, und die Loose im ganzen Staatsgebiete zu vertreiben.

— **Zur Geschäftskenntniß.** Die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der dazu zuständigen Obrigkeit ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts strafbar, auch wenn der Thäter bei seiner That sich in der irrigen Meinung befunden hat, daß die Anordnung von der Obrigkeit nicht innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffen worden sei. „Die subjective Auffassung des Einzelnen von den Grenzen der Zuständigkeit kann für die Pflicht zum Gehorsam nicht maßgebend sein; denn dann wäre die obrigkeitliche Autorität dem Urtheile des Einzelnen untergeordnet. Auch besteht die Gefahr, welche §. 110 vorbeugen will, in gleichem Maße, ohne Unterschied, ob der Auffordernde die Frage, ob die Obrigkeit die fragliche Anordnung innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffen hat, richtig oder unrichtig beurtheilt. Darnach ist das in §. 110 mit den Worten „innerhalb ihrer Zuständigkeit" ausgedrückte Erforderniß kein Thatbestandsmerkmal, so daß §. 59 Str.-G.-B. in Betracht kommen könnte, sondern es ist damit nur ein Strafausschließungsgrund gegeben, falls das Erforderniß objectiv nicht vorhanden ist."

— **Hundesperre.** Die wissentliche Verletzung der in Preußen zur Verhütung der Verbreitung einer ausgebrochenen Tollwuth ortspolizeilich angeordneten Hundesperre, wodurch die Festlegung der Hunde angeordnet und die Ausführung derselben über den verdächtigen Bezirk hinaus verboten ist, fällt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, unter die Strafbestimmung des § 328 des Str.-G.-B.

— **Der heutige Markt** brachte außer den gewöhnlich zum Markt kommenden Fischen auch einen Stör, welcher von dem Fischer Jendrzöki in Weichsel bei Schillno gefangen worden ist und das recht ansehnliche Gericht von über 100 Pfund hatte. Derselbe wurde in Stücken, das Pfund mit 30 ₰., der Rogen mit 10 ₰. per Pfd., verkauft.

— **Polizei-Bericht.** Verhaftet wurden 6 Personen. — Ein Arbeiter, welcher ein Plätteisen gestohlen und dasselbe vermuthlich verkauft hatte, wurde zur Haft gebracht. Der etwaige Käufer möge sich, bei Vermeidung etwaiger späterer Unannehmlichkeiten, melden. — 3 Flößer hatten gestern so schwer geladen, daß ihre Arretirung auf offener Straße erfolgen mußte.

Aus Nah und Fern.

— * **Mr. Stuart Cumberland** wird seine letzten Seances in Deutschland in Königsberg geben, da er vor Mitte Mai noch nach England zurückkehrt. Mr. Cumberland gedenkt nämlich, nachdem er in selten kurzer Zeit ein Vermögen erworben und was (bei Künstlern) noch seltener ist, auch zusammengehalten hat, sich der Politik in die Arme zu werfen. Ob es den englischen Diplomaten angesichts der Gedankenlesereien Cumberlands nicht bange werden wird! Der Ausspruch Talleyrands, daß die Sprache dazu da sei, die Gedanken zu verbergen, dürfte im englischen Parlamente alsdann für Manche unangenehm dementirt werden.

— * **Interessant ist eine genaue Uebersicht über die Fahrten des deutschen Kanonenbootes „Möwe"** mit welchem Generalconsul Dr. Nachtigal bekanntlich die ersten Colonialerwerbungen vorgenommen. Am 15. April 1884 segelte das Schiff von Kiel ab; am 1. Juni gingen in Gibraltar Dr. Nachtigal und Dr. Buchner an Bord und wurde die Fahrt nach der afrikanischen Westküste angetreten. Am 5. Juli wurde die deutsche Flagge in Bagida, Tags darauf in Lome aufgehißt. Am 11. Juli erfolgte die Ankunft an der Mündung des Kamerunflusses, am 14. Juli die Aufhissung der deutschen Fahne. Am 20. Juli Fahrt nach Bimbia, am 21. Flaggenhissung im Bimbia-Bezirk, am 22. Ankunft am Malimbaflusse, am 23. Fahrt von dort nach der Mündung des Klein-Batanga-Flusses und Flaggenhissung daselbst. 24. Juli. Fahrt nach Plantation und Criby, Flaggenhissung an beiden Orten und Weiterreise nach Groß-Batanga und Batta, 27. Juli: Flaggenhissung in Batta. 28. Juli: Rückkehr nach dem Norden zum Campoflusse und am 30. Juli Flaggenhissung daselbst. 31. Juli: Zum zweiten Male nach Batta. 1. August: Reise nach dem Benitofluß. 2. August Flaggenhissung daselbst. 3—17 August: Küstenfahrten bei Gabun; 18. August: Zurückziehung der deutschen Flagge am Benitofluß auf Veranlassung des französischen Gouverneurs in Gabun. 28. August: über Lagos zweiter Besuch in Kamerun und Flaggenhissung in Hickory-Stadt. 28. August: Fahrt nach der Insel Fernando Po und dann nach dem Süden. 15. September: Ankunft in Banana am Congo. 7. October: Ankunft in Angra-Pequena, wo Dr. Nachtigal bis 20. November blieb. Von dort aus erfolgte mit Besuch der Walfischbai, des Congo die Rückfahrt nach Kamerun, wobei, unterwegs die Möve zweimal auf eine Sandbank gerieth. Am 31. December erfolgte die Ankunft in Kamerun. In der Mitte des Januar besuchte Dr. Nachtigal eine Reihe Orte im Kamerungebirge und stellte diese gleichfalls unter deutschen Schutz. 20. Januar Besuch von Victoria, 23. Januar Fahrt nach Gogoro westlich der Nigermündung, vom 23.—25. Januar Ueberlandreise Dr. Nachtigals nach Mahin und Rückreise Kamerun.

— * **(Cholera.)** In Ohio bei Bergamo (Italien) sind vier Cholerafälle vorgekommen.

— **(Nachahmenswerth.)** Der in Villach verstorbene Bürger Johann Feldner widmete der dortigen Stadtgemeinde die Summe von 3000 Gulden zur Stiftung einer Heirathsausstattung für arme, brave Bürgermädchen aus anständigen Familien des deutschen Handwerkerstandes. Jedes zweite Jahr soll von dem Ertrage der zweijährigen Zinsen eine Prämie an ein Villacher Bürgermädchen im Alter von 20—30 Jahren und von makellosem Vorleben verabfolgt werden. Die Bewerberinnen müssen sich darüber ausweisen, daß sie Geschicklichkeit im Nähen, ferner im Kochen für den einfachen, bürgerlichen Haushalt erworben haben, damit sie einem solchen als arbeitsame und sparsame Hausfrauen vorzustehen vermögen. „Putzsüchtige Modegredeln," so heißt es wörtlich in dem Testament, „sind von der Bewerbung unbedingt ausgeschlossen."

— * **(Was ist das Velociped?)** Dasselbe ist nach dem Plaidoyer, des Staatsanwalts in der Koburger Strafkammer, welche dieser Tage einen Velocipedisten, der einen alten Mann überfahren und schwer verletzt hatte, zu 250 Mk. Geldstrafe, event. 2 Monaten Gefängniß verurtheilte, wegen seines unheimlichen geräuschlosen Ganges zu vergleichen mit „einer großen Spinne, welche gespensterhaft an den Passanten vorbeisaust."

— * **Zu dem allgemeinen Jägerianertag,** der am 18. und 19. April in Dresden tagte, hatten sich viele Vertreter und Anhänger der neuen Bekleidungsform, in der Mehrzahl aber Neugierige eingefunden. Basel, Berlin, Bonn, Budapest, Bremen, Kassel, Düsseldorf, Hannover, Hamburg, Holzminden, Lübeck, Leipzig, Stettin, Schwerin, Straßburg und Troppau waren durch Deligirte und Gäste vertreten. Aus Dresden wird darüber vom 19. d. geschrieben: Gestern Nachmittag 2 Uhr fand in Helbigs weißem Saale die Begrüßung der Erschienenen und die Ausgabe der aus einem einfachen Wollbande bestehenden Festzeichen statt. Während die Vereinsvertreter zur Berathung und Beschlußfassung über die Gründung eines Jägerianer-Verbandes und über die Satzungen eines solchen auf Grund eines Berliner Entwurfs in dem Locale verblieben, unternahmen die andern „Wollenen" eine, wie das Festprogramm sagt, demonstrative Promenade theils durch das Innere der Stadt, theils nach Neustadt, theils über die Terrasse nach der Pirnaischen Vorstadt. Am Abend fand in dem Gewerbehause ein öffentlicher Vortrag des Herrn Prof. Dr. Jäger statt. Der Herr Vortragende gab zunächst Aufschlüsse über das Wesen und die Natur von Krankheit und Gesundheit, schilderte die Bestrebungen der Jägerianer, welche Vorbeugungsmittel zur Verhütung von Krankheiten anempfehlen, und zeichnete dann ein Bild der sogenannten Heilkrisis, welche fast Jeden befällt, der zur Wollbekleidung übergeht. Im zweiten Theil des Vortrags ging er speciell auf die Frage ein: „Was heilt die Wolle?" und reihte er hieran statistische Notizen über die Ausbreitung des Wollregimes. Nach Beendigung der Rede verblieben in den Nebensälen des Gewerbehauses noch etwa 200 Personen. Der von den Jägerianern gegründete Bund führt in Zukunft den Namen Gustav-Jägerbund, zu dessen Vorsitzenden am gestrigen Tage der Civil-Ingenieur P. März-Berlin gewählt wurde. Heute Sonntag versammelten sich die Wollenen in Helbigs grünem Saale und unternahmen nach eingenommenem Frühstück abermals einen Spaziergang durch Dresden und Umgebung. Mittags 1 Uhr fand ein größeres Bankett und Abends in Bachs Sälen ein solenner Ball statt.

— * **(Modethorheit.)** Bei dem großen Rennen in Longchamp bei Paris trug eine Schauspielerin, welche sich mit Hilfe ihres Schneiders und ihrer Modistin größeren Ruhm verschafft hat, als durch ihr Talent, folgende Toilette zur Schau, von der man behauptet, sie werde zahlreiche Nachahmerinnen finden: Der Hut stellte einen zierlichen Sattel aus rothbraunem Sammet dar, dem zwei Lederriemen, an dessen Enden winzige Steigbügel hängen, als Bindebänder dienen. In die Haare, welche gleich einem Pferdeschweif den Rücken herabhingen, waren stählerne Maulketten eingeflochten. Der Rock aus kirschrothem Atlas ist mit gestickten Hufeisen und Peitschen geschmückt, die Jockeyjacke aus gleichem Stoff verfertigt und den Gürtel bildet ein buntfarbiger Gurtriemen mit einem Hufeisen, das mit Stahlnägeln beschlagen ist, als Schloß.

Fonds- und Producten-Börse.

Bromberger Mühlen-Bericht.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund.

	30./4. 85.	Bisher.
Weizen-Gries Nr. 1 . . .	17,40 Mk	17,40 Mk
Weizen-Gries Nr. 2 . .	16,80	16,80
Weizen-Mehl Nr. 0 . . .	17,60	17,60
Weizen-Mehl Nr. 1 . . .	16,20	16,20
Weizen-Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen) . . .	12,80	12,80
Weizen-Mehl Nr. 2 . . .	12,40	12,40
Weizen-Mehl Nr. 3 . . .	8	8
Weizen-Futtermehl	5	5
Weizen-Kleie	4,40	4,40
Roggen-Mehl Nr. 1 . . .	10,80	10,80
Roggen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen) . .	10,20	10,20
Roggen-Mehl Nr. 2 . . .	9,60	9,60
Roggen-Mehl Nr. 3 . . .	6,40	6,40
Roggen gemengt Mehl . . . (hausbacken)	9,80	9,80
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Kleie	5,20	5,20
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	21,40	21
Gersten-Graupe Nr. 2 . .	19,60	19,20
Gersten-Graupe Nr. 3 . .	18	17,60
Gersten-Graupe Nr. . .	16,20	15,80
Gersten-Graupe Nr 5 . .	13,80	13,40
Gersten-Graupe Nr. 6 . .	11,80	11,40
Gersten-Graupe, ordinär .	10	9,60
Gersten-Grütze Nr. 1 .	14,80	14,40
Gersten-Grütze Nr. 2 .	13,60	13,20
Gersten-Grütze Nr. 3 . .	12,40	12
Gersten-Kochmehl . . .	7,60	8,20
Gersten-Futtermehl . . .	4	4,40

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 1. Mai.		30./4. 85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—10	193—40
Warschau 8 Tage	196—75	192—75
Russ. 5proc Anleihe v. 1877 . . .	91—70	91—40
Poln. Pfandbriefe 5proc.	61—10	60—40
Poln. Liquidationsbriefe	54—40	54—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc. . . .	101	100
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—30	100—20
Oesterreichische Banknoten.	161—95	161—15
Weizen, gelber: Juni-Juli	181—75	181—75
Sept.-Octob.	187—50	190—25
loco in New-York	105	104
Roggen: loco.	149	148
Juni-Juli	153	153—25
Juli-August	155	155—25
Sept.-Octob.	157	159
Rüböl: Mai-Juni	50—30	50—90
Septbr-October	53—80	54—30
Spiritus: loco	41—9[illegible]	41—90
Mai-Juni	42—40	42—30
August-Sept.	45—50	44—40
Sept.-October	46	45—40

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 30. April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
29.	2hp	752,8	+ 22 8	W 1	0	
30.	h p	753,6	+ 7.0	S 3	0	
	6h a	755,7	+ 4.8	C 3	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 1. Mai 0,67 Meter.

Danksagung.

Allen Denen, die meinem geliebten Manne, unserm guten Vater, dem pensionirten Lehrer **Friedrich Zittlau** die letzte Ehre erwiesen, insbesondere dem Herrn Pfarrer **Klebs** für seine trostreichen Worte am Grabe des Dahingeschiedenen, sowie den Herren Sängern für ihren erhebenden Gesang, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April/Juni cr. resp. für die Monate April/Mai cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 5. Mai cr.
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 6. Mai cr.
von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen, wovon wir den betreffenden Eltern resp. Erziehern der Kinder obiger Schulen hierdurch Kenntniß geben.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt **nur** in der Schule.

Thorn, den 1. Mai 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Fall der Erbauung einer Uferbahn vom Tunnel der Thorn-Insterburger-Bahn bis zum Winterhafen, soll der Rangirbetrieb auf den Ladegeleisen einem Unternehmer übergeben werden.

Um ermitteln zu können, wie hoch sich die Kosten für diesen Betrieb stellen werden, ersuchen wir Unternehmungslustige, Submissionsofferten versiegelt bis zum

18. Mai d. J., Mittags 12 Uhr

in unserem Bureau I. einzureichen, woselbst eine Karte der projectirten Uferbahn und die etwaigen Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Zur Auskunftertheilung ist der Magistratsdirigent bereit.

Thorn, den 24. April 1885.

Der Magistrat.

Steinkohlentheer

verkauft die Gasanstalt mit Mk 14.— per Tonne exclusive Gebinde.

Bei Entnahme von 10 Tonnen tritt eine Ermäßigung ein.

Thorn, den 28. April 1885.

Der Magistrat.

Auction.

Montag, den 4. Mai um 10 Uhr werde ich Altstädt. Markt 430, 2 Tr. 2 fast neue Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, 2 Nachttische, 1 mahag. Büffet 2c. versteigern.

W. Wilckens, Auktionator

Ausverkauf!

Um das Lager bei der **Uebergabe meines Geschäftes** kleiner übergeben zu können, verkaufe ich sämmtliche Artikel zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen.

Das Geschäft wird in bekannter Weise weiter geführt.

Minna Mack.

Butter

von Gütern, Meiereien und Genossenschaften kaufe ich jeder Zeit und in unbeschränkten Quantitäten zu **höchstem** Curs **gegen Cassa.** — Offert. erbittet

Heinr. J. Lehmann,
Buttergroßhandlung,
Berlin W., Wilhelmstr. 50.

Bautechnisches.

Für die **Beseitigung der Feuchtigkeit** in den Wohnungen werden jährlich große Summen für Oel- und andere Anstriche, wasserdichte Pappen u. s. w. ausgegeben. Erreicht wird in der Regel aber nur, daß die Feuchtigkeit durch den Abschluß der Luft und durch die Saugekraft der Steine **höher getrieben wird** und daß schon nach kurzer Zeit Anstrich und Papier **wieder abfallen.**

Will man dem Uebel **dauernd** steuern, so lasse man an den feuchten Stellen den Putz entfernen und **dicht über dem Fußboden,** sowie einige Centimeter **über die höchste Grenze** der Feuchtigkeit hinaus **Fugen** von 5—6 Centimeter Tiefe einstemmen. Diese lege man mit Glasstücken möglichst gut aus, nachdem **zuvor** ein zweimaliger Anstrich mit hochgradigem, am besten 40grädigen, antiseptischen Wasserglas aus der **chemischen Fabrik von Gustav Schallehn in Magdeburg** aufgebracht ist. Demnächst wird die Putzfläche mit Cementmörtel wieder erneut.

Ein **anderes** Verfahren zum **gleichen** Zweck, welches damit die Annehmlichkeit einer Panel-(Lambries)-Anlage in vortrefflicher Weise verbindet, besteht in Folgendem: An der von Putz möglichst gut befreiten Wand wird das Panel in einem Abstand von etwa 2½ Centimeter hochgeführt. Der entstandene hohle Raum wird dann mit dem **trockenen einfachen Dr. H Zerener'schen Antimerulion** (D. R. P. 378 auch aus der **chemischen Fabrik von Gustav Schallehn in Magdeburg**) ausgefüllt und mit einer Deckleiste verschlossen. Das sehr stark Wasser aufnehmende (hygroskopische) trockene Antimerulion (präp. Kieselguhr) saugt die Feuchtigkeit der Wand begierig auf und giebt sie **unmerklich** an die trockene Luft des Sommers oder der im Winter geheizten Zimmer wieder ab. Das Holzwerk selbst aber wird durch die **schwamm- und fäulnißwidrigen** chemischen (antiseptischen) Bestandtheile gesund erhalten. Zu einem Meter im Geviert sind rund nur 5 Kilo dieses vortrefflichen Füll- und Isolirmaterials mit einem Kostenaufwande von etwa Mk. 1 erforderlich.

In **Thorn** halten die Herren **Gebr. Pichert** fortwährend Lager obiger Fabrikate.

Donnerstag, den 7. Mai cr.,
Abends 7 Uhr

Generalversammlung der Casino-Gesellschaft.

Rechnungslegung und Neuwahl des Vorstandes.

Der Casino-Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Sonnabend Abends 8 Uhr
Uebung
auf dem Rathhaushofe
Der Abtheilungsführer.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evang. Kirche.
Sonntag, den 3. Mai 1885:
4. p. Cantate.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachmittags Collecte für den Kirchbau in Obodowo Diöz. Flatow.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Sup. Schnibbe.
Beichte 8 Uhr.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
(Missionsstunde.)

Montag, den 4. Mai.
Vormittags 11 Uhr beginnt mein Confirmanden-Unterricht für die Stadtgemeinde.
Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.